

Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.

Druckt in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pf. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pf. vierzähliglich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

14,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einzige Zeitung für lokale Anzeigen
15 Pf. für auswärtige Anzeigen 25 Pf.
Reklamen die Zeitung für Wiesbaden 50 Pf.
für Auswärts 75 Pf.

Anzeigen-Ausgabe für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittag, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittag. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten Ausgabe.

No. 468.

Bezirkstheater No. 52.

Donnerstag, den 7. Oktober.

Bezirkstheater No. 52.

1897.

Abend-Ausgabe.

Das Reichsversicherungsgesetz.

Wie berichtet wurde, ist der Entwurf des Reichsversicherungsgesetzes nun endlich soweit gediehen, daß man zur Einholung von Gutachten darüber schreien kann. Trotz allem ist es höchst fraglich, ob der Gesetzentwurf noch dieser Tagung des Reichstags angehen wird. Über die Frage des Reichsversicherungsgesetzes gehörte gleich der Militär-Strafrechtsreform, der Entschädigung unschuldiger Beamter und noch anderen ähnlichen Fragen zu den Materien, denen gegenüber wir uns an eine weitgehende Geduld gewöhnt haben.

Schon die Verfassung des deutschen Reiches stellte, also vor mehr als einem Vierteljahrhundert, den Ertrag eines Reichsversicherungsgesetzes in Aussicht. Im Jahre 1879 ordnete dann der Reichstag die Erledigung über den Gegenstand an, die im Jahre 1883 die Ausarbeitung eines Reichsversicherungsgesetzes zur Folge hatten, das indessen niemals an die Öffentlichkeit gelangt ist. Schon vor seiner Abschaffung hatte eine Anzahl von Einzelregelungen die Bedürfnisse zur Regelung der Materie verneint. Als ihnen dann der Entwurf zur Begutachtung zugegang, wurden sogenannte Einwendungen gegen einzelne Punkte erhoben, daß die Verhandlungen darüber sich bis zum 18. August 1887 hinzogen, um dann völlig einzuhören. Im Beginn der neunziger Jahre suchte man die Materie aufs Neue in Fisch zu bringen, indem man Auskünfte darüber aus den Ländern einholte, wo die Materie gefestigt geregelt ist, aus England, Nordamerika und Frankreich. In der Reichsabschaffung vom 13. Januar 1892 erschien dann der Staatssekretär v. Bötticher, die aus der Verschiedenheit der Gestaltung des Versicherungsrechts innerhalb des Reiches entstehende Mängel seien unverkennbar und hätten ihre Veranlassung gegeben, von neuem die Sache in Angriff zu nehmen, auch gebe er sich der Hoffnung hin, daß es möglich sein werde, die unter den verbindlichen Regelungen noch bestehenden Meinungsdifferenzen zum Ausgleich zu bringen oder schließlich wenigstens unter der Macht der verbindlichen Regelungen zu erledigen; es gelänge alles, um der Schwierigkeit Herr zu werden, die in der Materie nun einmal lägen.

Thatsächlich ist man in den fünf Jahren, die seitdem verflossen sind, dieser Schwierigkeiten nicht Herr geworden, denn wie gemeldet worden ist, beschäftigt sich der jetzt ausgearbeitete Entwurf lediglich auf die Regelung der öffentlich-rechtlichen Beziehungen der Privat-Versicherungs-Gesellschaften und jolt in keiner Weise Sicht für die öffentlichen Gewerbeversicherungs-Gesellschaften. Der Gedanke der allgemeinen Regelung der Materie ist also fürs erste fallen gelassen worden, und man will sich mit der Ordnung des freilich wichtigsten Theiles, der Beaufsichtigung der Privatversicherungs-Institutionen, begnügen.

So bedauerlich es ist, daß es nicht gelungen ist, die dem Ertrag eines umfassenden Reichsversicherungsgesetzes entgegenstehenden Meinungsdifferenzen zu beseitigen, so wird man sich doch auf den Standpunkt stellen müssen, daß

der Spaz in der Hand besser ist als die Lampe auf dem Dach und sich in Erwaltung des Besseren mit dem geplanten Gesetzentwurf zufrieden geben müssen. Der gegenwärtige Zustand erhebt dringend den möglichst baldigen Erlass eines solchen Gesetzes, denn in unserem Versicherungsrecht herrscht allenthalben die größte Unschärfe, und es wird durchweg an einschlägigen Normen und Bestimmungen fehlen, über die einzelnen Staaten den Privatgesellschaften gegenüber das Recht der Konzessionerteilung aus und haben sich das Aufsichtsrecht vorbehalten, jenes erste Recht aber ist praktisch völlig wertlos, und das zweite, das Aufsichtsrecht, wird so gut wie gar nicht ausgeübt. Der jetzt fertiggestellte Entwurf wird in erster Linie eine Verhöhnung der Zulassungsbedingungen und streng präzise Vorschriften für die Berechnung und Deckung der Prämienverrechnen enthalten. Dringend wünschenswert wäre es, daß die Reichsregierung den Entwurf rechtzeitig veröffentlicht, damit die fachmännische Presse in den Stand gesetzt wird, ihre Meinungen und Wünsche geltend zu machen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Notizen. Der Reichsangehörige publiziert die Amtswidder des Reichs, aus römischen Hof, Grafen d. Lehen, von diesem Posten befreit anderweitig dienstliche Verwendung.

* Berlin, 7. October. Zu der Nachricht der „Frei. Zeit.“, daß Fürst Hohenlohe schon dreimal sein Entlassungsgesuch eingereicht, die Entlassung aber nicht erhalten habe, sein Nachfolger zu finden gewesen sei, schreibt die „Nat. Zeit.“: Es ist nicht erschöpft, wann dies geschehen sein soll, insbesondere ob in neuerer Zeit. Wir lassen das dahingestellt, ob und wann es etwa früher geschehen ist, gegenwärtig scheint uns, daß Fürst Hohenlohe die Entlassung der Vorsteuerungen, unter denen er bereit war, an der Spitze der Regierung zu bleiben, noch nicht für ausgeschlossen hält. Aber das in dieser Bedeutung Alles unsichtbar ist, droht nun wiederholt zu werden.

Neher die bevorstehenden Veränderungen auf den diplomatischen Posten wird, wie die „Woch.“ hält, erst Ende dieses Monats eine endgültige Entschließung getroffen werden. Nach mehrmonatlichen Ferien wird, wie bereits bekannt, heute der Bundesrat wieder zusammentreten und zunächst seine nächsten Anschläge neu bilden.

Wie die „Woch.“ hält, bestätigt sich die Nachricht, daß die Reichsregierung willens ist, dem Reichstag einen Gegenentwurf über die Entschädigung unschuldiger Beamter vorzulegen. Die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren festgesprochenen und unzulässig befindlichen Personen bildete tatsächlich einen Theil der in der letzten Reichstagssession geschlossenen Strafgesetze. Der Gesetzentwurf soll bereits in der nächsten Zeit an den Bundesrat gelangen. Da die Bundesregierungen im Prinzip über die Sache sehr sich bereit für die Beurteilung der Strafgesetze-Normen gezeigt haben, erwartet man, daß der neue Entwurf eine der ersten Vorlagen in der kommenden Sesslon bildet wird.

Der Reichsangehörige macht eine Verordnung vom 2. September d. J. bekannt als Erweiterung der Verordnung, betreffend den Übergang der Verwaltung der Angelegenheiten der evangelischen Landeskirche an den evangelischen Oberkirchenrat und die Konstitution der acht älteren Provinzen der Monarchie, vom 5. September 1877.

Im Reichsamt des Innern sind Entwürfe für die Abwangs- und Freiwilligen-Junta ausgearbeitet worden, die den Bedürfnissen der neu-Organisation des Handwerks Rechnung tragen sollen. Gegenwärtig liegen die Entwürfe im preußischen Ministerium des Innern. Obald von dort eine Abschlußung erfolgt sein wird, dürfen einige Meinungsdifferenzen über

einzelne Punkte durch kommissarische Beratungen ausgetragen werden. Dann sollen die Gutwürde, wie die „Woch.“ erfuhr, einer Kommission der Freudenauer zur Begutachtung vorgelegt werden. Schließlich werden die den Bundesrat zugeben, woran ihre endgültige Veröffentlichung zu erwarten sein wird.

Die ausführlichen Formen gestern gestern eine fast beschämende Verhandlung ab, die zu den Wiederholungen des Gewerbeaufsichts- und Stellamts zu nehmten. Trotzdem ist die Diskussion eine hohe Strömung zur Weiterführung des Staates gelangt. Gelingt schließlich eine Resolution zur Annahme, in welcher die Verhandlung sich mit der Thatsache ihrer Vertreter vor dem Einigungsamt einverstanden erklärt. Giner Gewerbeaufsichts-Amt steht nicht im Wege, sobald die Einigung der Firma Borsig mit ihrem Arbeitern erfolgt ist. Die vorgestern stattgefundene Konferenz des Direktors Dorn mit der Kommission der freudenauer Vorstehenden Arbeiters hat keinen Erfolg. Die Verhandlungen sollen gelten wieder aufgenommen werden. Man hofft, eine Verhandlung herbeizuführen zu können.

* Den Nationalliberalen nicht nach Wörteren folgten: „Die müssen sich die strenge Wahrheit des parlamentarischen Rechts der oppositionellen Berichtigung mehr anlegen als in den Gewerbeaufsichts-Amt, die nicht mehr dem Prinzip zu entsprechen scheint. Sie werden sich wieder mehr dem Prinzip zuwenden, denn sie ist ein Axiom, daß alle politischen Gruppen zu ihrem weiteren Leben das Element nicht auf die Dauer entbehren können, denn sie entstehen stetig. Wenn es für die nationalliberalen Partei einen Ausbruch geben sollte, so sei es der der strengen Verfassungsmöglichkeit der Vertretung der parlamentarischen Rechte gegenüber der Regierung und der Wirtschaft.“

* Der Freiheitlichdemokratische Vortag in Hamburg steht gestern Vormittag seine Beratungen fort. Abg. Liebhardt trat in der Sitzung über die Reichstagswahlen für eine lebhafte Aktion in Polen ein. Abg. Schröder-Berlin erging sobald das Wort, um sich gegen die ihm gewordene Angriffe zu verteidigen wegen seiner Stellungnahme hinsichtlich der Bevölkerung der neuen Reichsabschüsse. Auf weitere Angriffe gegen Schröder antwortete Abg. Ritter über das Parteileben und in demselben Sinne verteidigte auch Abg. Liebhardt das Verhalten der Freiheitlichdemokratischen Bevölkerung der neuen Reichsabschüsse in der Budget-Kommission des Reichstags. — Der Sitz unter den Sozialdemokraten in Solingen, welche zwei einander stehende Blätter bestreiten, wurde durch den Abgeordneten Schmädel von der Handabfuhr und durch die Verhängung der beiden Organe erledigt. — In der Nachmittagsitzung erhielt Abg. Böhl das Schlußreferat über die Verberatung für die nächsten Reichstagswahlen. Hieran wurde betont, daß für die Wahlen der Abgeordneten der freudenauer Partei für welche der Handabfuhr, und für die Wahlen der Abgeordneten der Sozialdemokratischen Partei für welche der Schlußabfuhr eintreten sollen, darauf verpflichtet werde, gegen jede Erhöhung des lebenden Heeres und der Marine zu stimmen, sowie die Einschränkung des Arbeiterschutzes und der Verfassungsgesetzgebung nicht zu gestatten. Abg. Föhrer erhielt einen Bericht über die Maßnahmen 1888 und brachte eine Resolution zur Annahme. Am Schluß der Sitzung berichtete Mollenhauer über den Arbeiterschutz in Südtirol.

* Verhandlungen des Industrieclubs. Nach Mitteilung der „All. Post. Wochenschr.“ soll im Schoo der Staatsanwaltschaft in nicht sehr Zeit eine gelegliche Neuregelung der Gemeindeverhältnisse der Juden angerichtet werden. Es handelt sich dabei in einer Reihe um einheitliche Gestaltung der geschiedenen Gemeinden, die jetzt von Preußen zu Provinz vertheilt sind und zum Teil so vielfache Durchdringung durch Verfassung und Spezialgesetze erfahren haben, daß sehr der derselben Widerstand des Geistes schwer erkennbar ist, was noch in Kraft ist und was abgelöst werden. Es werden dabei Normen für den obligatorischen jüdischen Religionsunterricht er-

(Nachdruck verboten.)

Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)
Schlesische Verkehrsverhältnisse. — Selbstmorde. — Der Fall Laporte. — Ein grand-prix und seine Bewerbung. — Theater.

Paris, 5. October.

Der Himmel schmückt über Paris aus und verwandelt die Stadt des Lichtes in eine Stadt des Nebels und der Finsternis. Jupiter Pluvius bringt beinahe neben der meteorologischen auch eine seelische Niedergeschlagenheit mit sich, und dieser Zustand macht uns für die ungemeinlichen Seiten des so sehr liebenswürdigen Staates besonders empfindlich. Vor allem sind es die Mängel des Pariser Kommunalverwaltung, die bei schlechter Witterung auch den vom heilsamen Lokalpartikulismus Durchströmten ganz unheilvollen Neuerungen verleiten können. Die Magistratsbehörde mußte man eigentlich für diese zeitliche Abnahme der Wetterbedürfnisse verantwortlich machen; oder muß nicht in den, trotz der Octoberhitze immer noch offenen Wagen, unter dem Einfluß der öden und unteren Flossen jedes warmere Gefühl erfähren? Der pedantische Bürokratismus handelt jedoch mit der Kühnheit jenes Pariserischen, der seine Toiletten nach den Kalenderdaten eurichtete und sich lieber eine Lungenerkrankung holen, als nach dem 21. März noch einen Mantel anzuziehen wollte. Mag im April die Sonne noch so heit brennen, Du bleibst im geschlossenen Wagen eingeschlossen, und mag der September mit allen Kennzeichen des Winters auftreten, Du fährst im offenen Wagen dem Sturm entgegen. Innenhin sind noch Dienstleute besser daran, denen das nötige Kleingeld zur Verfügung steht, um einen Wagen zu nehmen, denn um das demokratische Verkehrsmittel der

Omnibus ist es noch viel schlimmer bestellt. Was nutzt es, daß sie durch ihr schönes Neuherr das Auge erfreuen und durch die elegante Ausstattung des Innern das Gefühl der Behaglichkeit erwecken, wenn sie blödig den Wüsten der Harzenden entwischen und wenn man so schwer dazu gelangt, diese Behaglichkeit auch wirklich zu genießen? Was nutzt es, daß die Bedeckte erst litigat den Kundenreiter eine Lektion des „Savoir-vivre“ erhielt und den offiziellen Besuch gab, Frauen und Kindern beim Hinauf- und Hinuntersteigen behilflich zu sein, wenn dieses Hinauf- und Hinuntersteigen nur allzu oft ein unerreichbares Ideal bleibt? Wer sich darüber wundert, daß man in einer Stadt wie Paris eine halbe Stunde oder mehr im stromenden Regen warten muß, bis man sich ein nasses Blättchen erobert, dem kann ein einziger Wort das Rätsel lösen. „Monopol“ heißt das Geheimnis dieses Übelstandes. Es ist einfach eine Sache des Gewinns und der Dividenden; da sein energetischer Konkurrent die Unternehmung zwingen kann, die Wagenzahl zu verzögern, so bleibet die Wagen und die Taschen der Monopolisten gedrängt voll, das Publikum aber kommt leer und nach davon. Wenn diesem Umstande bis zum großen Weltmarkt des Jahres 1900 nicht gründlich abgeholfen wird, so muß Paris den Ruf seiner Lebenswürdigkeit unverdienstlich einbüßen.

Für erste Beobachter des Lebens dieser Hauptstadt gewinnt dieser Ruf schon aus manchen anderen Gründen einen zweifelhaften Wert. Wenn schon die stets wachsende Zahl der Selbstmorde beunruhigend wirkt, so muß die Natur dieser Selbstmorde vollständig das Herz eines Menschenfreundes erschüttern. Eine intelligente, arbeitsame Frau den besten Sünden angehören, erhält trotz ihrer vollständigen Erbildung Jahrelang ihre 80-jährige Mutter, die Nachbarschaft kennt und achtet sie, und doch stirzt sich die

Omni vom 4. Stock aufs Plaster, weil sie morgen nicht mehr im Stande sein wird, ihrer Mutter ein Stück Brod zu geben. — Ein junger, talentvoller Dichter, in der Nationalität als tüchtig in der besseren Gesellschaft als liebenswürdig bekannt, ein Mann, der durchaus nicht die Anlagen eines Werther oder Hamlet hat, nimmt Chantal, weil ihm Niemand ein flünfrämisches Dorf geschenkt. — Ein Arbeiterschulwesen, das höchstens von dem kleinen Baudienst vorgenommen wird, um die Ungekultivirtheit seines Haushaltsherrschwesigen zu können. — Ein freibamer, junger Arzt, seit Jahren praktizierend und den medizinischen Bedenken als anständig bekannt, geht Monate lang ohne Mittagessen herum und ist nicht im Stande, sich die für seinen Beruf unentbehrlichen Instrumente zu beschaffen. Es ist nicht das Geld allein, das für alle Großstädte charakteristisch, aber in seinen Einzelerscheinungen dem Einzelnen unbekannt bleibt — welches den bitteren Stachel dieser Vorstädte bildet. Es ist der Umstand, daß die Gesellschaft — Private und Geschäftsbüro mit eingeschlossen — jene Leute kennt und achtet und um ihr Geld wünscht, und das sich dennoch nicht eine hilfreiche Hand ausstreckt, um momentane Hilfe zu bringen. Daß man hier zu und mit der liebenswürdigsten Gesellschaft leben kann und das Berlauer Gesetz schwer erkennbar ist, was noch in Kraft ist und was abgelöst werden. Es werden dabei Normen für den obligatorischen jüdischen Religionsunterricht er-

Fran vom 4. Stock aufs Plaster, weil sie morgen nicht mehr im Stande sein wird, ihrer Mutter ein Stück Brod zu geben. — Ein junger, talentvoller Dichter, in der Nationalität als tüchtig in der besseren Gesellschaft als liebenswürdig bekannt, ein Mann, der durchaus nicht die Anlagen eines Werther oder Hamlet hat, nimmt Chantal, weil ihm Niemand ein flünfrämisches Dorf geschenkt. — Ein Arbeiterschulwesen, das höchstens von dem kleinen Baudienst vorgenommen wird, um die Ungekultivirtheit seines Haushaltsherrschwesigen zu können. — Ein freibamer, junger Arzt, seit Jahren praktizierend und den medizinischen Bedenken als anständig bekannt, geht Monate lang ohne Mittagessen herum und ist nicht im Stande, sich die für seinen Beruf unentbehrlichen Instrumente zu beschaffen. Es ist nicht das Geld allein, das für alle Großstädte charakteristisch, aber in seinen Einzelerscheinungen dem Einzelnen unbekannt bleibt — welches den bitteren Stachel dieser Vorstädte bildet. Es ist der Umstand, daß die Gesellschaft — Private und Geschäftsbüro mit eingeschlossen — jene Leute kennt und achtet und um ihr Geld wünscht, und das sich dennoch nicht eine hilfreiche Hand ausstreckt, um momentane Hilfe zu bringen. Daß man hier zu und mit der liebenswürdigsten Gesellschaft leben kann und das Berlauer Gesetz schwer erkennbar ist, was noch in Kraft ist und was abgelöst werden. Es werden dabei Normen für den obligatorischen jüdischen Religionsunterricht er-

Turn-Verein.

Samstag, den 9. Oct., Abends 9 Uhr, findet in unserem Turnerheim eine Abschiedssfeier
zu Ehren unserer zum Militär eintrittenden Turngenossen statt. Wir erwarten eine allseitige fbd. Theilnahme unserer Mitglieder. F 893

Der Vorstand.

NB. Liederbücher mitbringen.

Wirthschafts-Eröffnung.

Allen meinen Freunden und Bekannten, sowie einer verehr. Nachbarschaft die ergebene Mittheilung, dass ich am **Samstag, 9. October**, in meinem Hause,

Hermannstrasse 23,
Ecke Bismarck-Ring,

eine Wirthschaft unter dem Namen

„Herzog von Nassau“

mit einem **Fest-Essen** eröffnen werde. Es wird, wie auch in meiner früheren Wirthschaft, mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste durch **gute Speisen und Getränke**, wie durch freundliche, aufmerksame Bedienung zufriedenzustellen. 13140

Wiesbaden, den 6. October 1897.

Hoehachend

M. Henz.

Geschäfts-Eröffnung.

Den Herren Bürgern zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ich am **Sedanplatz 9** ein

Cigarren-Geschäft

eröffnet habe und bitte um gültigen Aufspruch.

Achtungsvoll
Dora Köhler.

Niederrheinisches Schwarzbrot,
Westphälischen Pumpernickel,
Berliner Pumpernickel
empfiehlt in sehr frischer Sendung 9530
J. M. Roth Nachf.,
Telephon 297. 4. Gr. Burgstr. 4.

Empfiehlt einen vorzüglichen

Hochheimer Seet

per Pflock M. 1.50 frei Haus u. bei Abnahme von 12 Flaschen
die 13. Flasche gratis. 12731

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.

Die Obstwein-Mälterei

von C. A. Schmidt, Helenenstraße 2, empfiehlt allen Liebhabern, sowie Wagen-, Riesen- und Krematoriums-Verleidenden ihre von reichen Antiquitäten ausgestatteten Sorten **Östl. Weine** und **Östl.-Schauweine** zu billigen Preisen unter Garantie absolut reinhaltig und ohne jeden Säurung, Broden und ausführliche Preislisten können gratis in dem Geschäftsstalle, Helenenstraße 2, entnommen werden. 12201

Hochfeine Delikatessen.

Neu.

Gänseleber, Zunge, Reh-Cotelette, Ochsenzungen, Lachs, Hummer, Hühner etc., in Aspic und in Portionen geformt, von 25 Pf. an empfiehlt 12631

J. M. Roth Nachf.,
Delicatessenhandlung,
4. Grosse Burgstrasse 4.

Frisch eingetroffene feinste neue
Bismarckhähnchen,
Rollmöpse,
russ. Sardinen
zu billigen Preisen. 12750
Für Wiederverkäufer Engrospreis.

Wilhelm Kees,

Moritzstraße 37, Ecke Goethestraße.

Herren-Ziehelschoten und dicke M. 2.50.
Damen-Ziehelschoten und dicke M. 1.80. 11125
Reantenstraße 10, Part.

Pro Jahr nur Mk. 9.—.

Journal-Lesezirkel.

Derselbe enthält die **besten** deutschen, englischen und französischen Journale. Wöchentlich einmaliger Wechsel. Zustellung frei ins Haus. Prospekte gratis und franko. 12172

Kirchgasse 26,
zwischen Faulbrunnen- und
Friedrichstrasse.Heinrich Heuss, Kirchgasse 26,
zwischen Faulbrunnen- und
Friedrichstrasse.

Soeben erschien
Nachtrag zum Cataloge meiner **Leihbibliothek**, enthaltend die besten Erscheinungen der belletristischen Literatur der letzten 3 Jahre, und steht derselbe Interessenten **gratis und franco** zu Diensten. Meine Leihbibliothek wird fortwährend durch neue Erscheinungen vergrössert und trage ich besonderen Wünschen gern Rechnung. Das Abonnement kostet monatlich **Mk. 1.20**, vierfachjährlich **nur Mk. 3.—**, und erhalten die Abonnierten stets das vollständige Werk auf einmal, ohne Rücksicht auf die Anzahl Bände, welche dasselbe umfasst. 13200

Kirchgasse 26, Heinrich Heuss, Kirchgasse 26,
zwischen Faulbrunnen- und zwischen Faulbrunnen- und
Friedrichstrasse. Friedrichstrasse.

Hyazinthen, Tulpen,

frische Haarlemer, beste Pflanzzeit, Crocus, Scilla, blau-blühend, Schneeglöckchen, Tazetten, Narcissen, Iris, Anemonen, Kaiserkrone etc. zu den billigsten Preisen bei sicherer Sorte und Qualität. 12277

Samenhandlung Heinr. Schindling, Neugasse 18/20.

Schönere Wäsche.

Große Ersparnis an Zeit und Geld.

Neue Wäsche-Mangeln

(langliche Drehrollen)

zur Benutzung aufgestellt
Helmundstrasse 56, Westendstrasse 18, Hth.

Besichtigung und Prospekte dortselbst frei.

Handschuhe nach Maass.

Tadeloser Sitz, elegante Ausführung.

Modernste Farben am Lager.



On parle français.

Kneipp'sche Kur-Anstalt.

10. Leberberg 10.

Aerztl. Leiter Dr. Ondschans, holl. Arzt des Kneipp-Vereins zu Wiesbaden. 12208

Sprechstunden von 9—12 Uhr Leberberg 10.
2—4 Uhr Gr. Burgstrasse 16, 1.

Zahn-Atelier

von Albert Wolff, Michelsberg 2,
Ecke Kirchgasse, 2. Stock.

Anfertigung künstl. Zähne in Gold, Kautschuk und Platin als bester und billigster Ersatz für Gold. Plombiren, Zahnzähnen, schmerzlos, ohne Belästigung. Garantie und billige Preise. Reparaturen sofort. Sprechstunden 9—1 und 3—6 Uhr. 13185

„Zum Himmel“

Rüderstraße 9. 11000

Täglich frischer Apfelmus.

Ostender Fischhandlung
7. Elisenbegegnungasse 7
u. auf dem Markt.

Telephone No. 453.

Frischen Rheinfisch, Elbfisch, Bachforellen, kleinste Sänder, Seerippchen, Steinbutte, Linsamere, Rander, Blaufisch aus dem Bodensee, Sechse, Scholle, Schabian, Schellfische, lebende Tiere, lebende Karpfen, lebende Barsche und Schleie, lebende Hummer und Krebse, frische Seemuscheln, Holländische Vollharinge, Sardinen und Rollmöpse, marinirte Hähnchen, Elsenmantel, Sardinen in Öl, geräucherten Wal, geräucherte Krebse, Alter Spratzen und Bültlinge u. c. empfiehlt bestens.

Johann Wolter.

Frische Schellfische

per Pf. von 15 Pf. an,

Cablian im Ausschnitt,

in Eispackung eingetroffen bei 13133

Adolf Haybach, Wellstrasse 22.

30 Pf. Cablian im Ausschnitt 30 Pf. 13133
30 " Große Schellfische 35 " 13133
J. Schnab, Großestraße 8. 13133

Nierenrollmöpse 5 u. 6 Pf. Sardinen, Ortg. 17. M. 1.00 13206

Schellfische, Cablian.

F. A. Müller, Abelhaibstraße 32. 13121

Morgen und
abend frei
frische
Schellfische

A. Nicolay,
Ecke Karl- und
Abelhaibstraße.

Vanille-Bruch-Chocolade,

garantiert rein, per Pfund Mk. 1.—, bei 5 Pfund & 95 Pf.

Chocolade-Stangen à 10 Pf.

Conditoren Christ-Brenner,

Webergasse 3, neben d. Nassauer Hof. 10688

Gute Koch- und Schörnen-Schwalbacherstraße 23.

Wiesbaden (Waimerz) p. Pf. 4. B. Wiegertasse 29. 9.

Einige bessere Herren können sich an gutem Mittagstisch
bedienen Helenenstraße 6. 9.

Handschuhe,

selbstverstärkte, von schönen weichen Leder und
mit Längen, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen
Preisen. 13131

Fr. Strensch, obere Weberstraße 40.

Große Handels- und Wäscherei u. Kästerei. 13131

50 Stück Matratzen,

in Stroh, Seegrass, Wolle, Rohhaar, zu 5, 10, 12, 15 bis 65 Pf.

Elisenbegegnungasse 9, Möbelgeschäft von F. Leinde.

Mehrere Garnituren in Seide, Plüsch u. Samt-
taschenbezüge, sowie einzelne Sophas u. Sessel verkauf-
zu äußerst billigen Preisen. Geschmackvoll, Ausführung
Garantie für sol. Arz. Jean Heinecke, Möbelgeschäft,
Schwalbacherstr. 32, Ecke Wellstr., Ging. d. Gart. 12805

Neuer Küchenkasten, Tisch und Stuhl billig zu verkaufen
Hermannstraße 26 bei Schreinerei Haas.

Ein schöner Feigenbaum billig zu verkaufen
Sonnenbergerstraße 42.

Miet-Verträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Gehr. Krausenpfeiferinnen Telefon No. 28.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 468. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 7. October.

45. Jahrgang. 1897.

Hässlich ist die Behauptung, daß Gleichheit Naturgesetz sei. Die Natur hat keine Gleichheit.
Bauernarrogie.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Goldflasche.

Ein allegorisches Traumgesicht von Ignatius Donnelly.
Deutsch von Wolfgang Schramm.

Die nächsten Opfer dieses traurigen Verhängnisses waren wir selber — unsere Hypothek wurde gefündigt.

Keiner von uns sprach an jenem Abend, als diese Nacht nicht eintrat, ein Wort. Die Mutter weinte still vor sich hin und des Vaters Gesicht sah aus als hätten sich in seinen Augen alle die Fünste und Verwüstungen ausgedrängt, die sein Mund nicht aussprach. Bald war das frugale Nachtmahl verzehrt. Wie alle dachten nur, dachten an die Zukunft. Und welche Zukunft! Es war wie ein Blick in das Thor der Hölle! O wieviel Bitterkeiten hat diese Welt!

Ich ging wieder hinaus und klugte mein Leid den Sternen. Gütter! Beglückt! Was nützte es mir, von dorther Hilfe zu ersuchen! Nein. Ich wollte lieber auch in die Stadt gehen und dort um Lohn arbeiten, in die große Stadt, jenen großen Schlund, der das Elend unter der Landbevölkerung verschlingt — um es nur noch elender wieder von sich zu geben. Ich befand einen starken Husten anfall. Ich stampfte mit dem Fuße die Erde und fluchte — jawohl ich fluchte in der Bitterkeit meines Herzens. Ich verunreinigte meine eigene Augenflasche und sah als das Ziel meines Lebens das — Armenhaus vor mir. Niemand konnte ich etwas nützen, nicht einmal mir selber. Das war gewiß auch wieder nur eine jener finsternen Schöpfungsarbeiten der Erbdeister, die in ihrer blöden Wuth überkämpft etwas zu schaffen Billonen und Aberbillonen mitroskopischer Lebensformen fabrizieren, die durch ihr Leben dem Menschen Leben den Tod bringen; ja vielleicht ist der Mensch überhaupt nur zu dem Zwecke geschaffen worden um jenen Mikroben als Nahrboden zu dienen. Da meinem letzten Augenflug hatten sie sich eben eine ganze Kolonie gegrünzt; da drinnen vermehrten sie sich nun in unglaublichen Zahl und wollten sich ausbreiten bis sie von meinem ganzen Körper fest ergriffen hatten und denselben zu Fall brachten. Und die heimtückischen Erbdeister, die doch mich ebenso erhaben hatten wie jene schauerlichen, mörderischen Bakterien — sie behielten den reichen Leben besser als meines, sorgten für deren Fortpflanzung durch meinen Untergang! War ich denn als Mensch nicht doch schließlich mehr wert für das Welt als diese stumfesnige Alrcobenheit? Es schien nicht der Fall zu sein. Dennoch wehrte konnte die Natur der menschlichen Intelligenz noch belegen wenn sie folcherart durch ein Heer von gehetzten kleinen Lebewesen über den Haufen geworfen läßt?

Doch es führte zu nichts, solchen nachahmungen. Man kann höchstens auch noch den Verstand verlieren, wenn man sich gegen das eßerne Glitter des Schlafes wirst.

Kommt ich weiter nicht thun um diese quäulichen Gedanken zu bannen, so könnte ich wenigstens schlafen. Und so flatterte ich die Leiter hinauf auf den Dachboden des Hauses und suchte meine gewohnte Niststätte unter den

Sirohündeln auf. Ich kannte hier oben jeden Dachbalken über meinem Kopfe. Ich hatte dieselben bei Tageslicht und bei Kerzenlicht sowohl, als auch bei Mondlicht genau studiert. Ich hatte meine Gedanken zusagen in jeden Holzpalz, in jeden Aufmutter vermögen, bis diese Balken mir soviel wie ein Theil meiner selbst vorlagen. Ich wußte auch bei völliger Dunkelheit, wo jeder einzelne Balken zu finden war. Ich kannte sie auch im Finstern der Reihe nach aufzählen, wie ich das schon tausendmal gethan.

Ich schlief; ich knüpfte mit den Bähnen. Endlich fiel ich in Schlaf, einen dumpfen, beklemmenden, unerträglichen Schlaf, untermischt von halblantem Fluchen und Seufzen und Weinen.

Was ich sah.

Ich lag dort oben und dachte ich wäre noch. Heute freilich weiß ich, daß ich fest eingeschlossen war und schrumpfte.

Ein Lichtschein fiel auf meine Augen und schien durch die geschlossenen Lider hindurch. Ich hob ein wenig den Kopf.

Welch ein wunderbares Traumgesicht!

Ich war nicht mehr allein im Raum. Vor mir stand eine weibliche Gestalt in langwollenden, von rosigem Licht umstrahlten Gewändern. Ich blieb in ein Antlitz mit blauen Augen, voll rühriger Sauflust und Milde; der liebliche Frauengesicht war umrahmt von langen Sträubchen prächtigen Haars — die ganze Figur ein hinreizend schöner und edler Sophie!

Wer sind Sie denn? frag ich ganz verwirrt, denn ich glaubte nicht anders als daß sich eine fremde Dame hierher verirrt habe.

Eine heile, freundliche Stimme antwortete mir:

„Ich bin die Barmherzigkeit Gottes.“

Diese Antwort erschreckte mich fast. Hatte ich doch bereits zu glauben begonnen, daß es in allen Tiefen des Universums so etwas wie Barmherzigkeit gar nicht gäbe.

Ich sah mich ganz auf und fragte verschämt:

„Was willst Du von mir?“

„Sieh hier!“ war die Antwort.

Aus den Falten ihrer Gewänder, die die Brust bedeckten, zog sie eine selbst ausfahrende, reichverzierte, goldfassende Phiole oder Flasche heraus und hielt sie mir hin.

Ich gedachte unserer verzweifelten Lage. Die Bitterkeit macht den Menschen klüner, und so fühlte auch ich Muth und antwortete:

„Ich sehe schon, — aber was soll's damit?“

Nur ein wenig Geduld,“ sprach sie freundlich. Darauf streckte sie einen Arm nach der Wand aus, und zog aus derselben mit leichter Graze mit den Fingern einen dort fest eingeklebten Nagel heraus. Mit diesem ging sie zum Stuhl, auf dem mein elendes Walzgerüst stand, goß etwas Wasser in die Schüssel und warf den Nagel hinein. Darauf trat sie mit der Schlüssel ganz nahe an mein Lager, neigte dieselbe ein wenig gegen mich, sodß ich besser hineinschauen könnte; dann lächelte sie mich freundlich an und sprach:

„Jetzt gilt Acht geben!“

Sie drückte auf eine Feder am Halse der Flasche; aus dem Mundstück quoll ein Tröpfchen einer durchsichtig-flaren, bernsteinfarbigen Flüssigkeit hervor, den sie in die Schlüssel trüpfeln ließ. Sofort brauste das Wasser in der Schlüssel auf und bildete einen wulstigen Niederschlag, der den Nagel

für kurze Zeit meinen Blicken entzog. Als sich das Wasser wieder beruhigt hatte, nahm sie den Nagel heraus und reichte ihn mir hin. Er glänzte über und über wie langeres Goldblatt.

Als ich mich von meinem grenzenlosen Erstaunen erholt hatte und zu der lieblichen Frauengestalt aufblickte, — da war sie verschwunden. Der Raum war auf einmal wieder dämmert wie vorher. Wo jenes rätselhafte Licht hergekommen war, aus welchem die Figur heraustrat, konnte ich nicht wissen, nicht verstehe.

Es schien mir aber, ich bin gleich darauf wieder in tiefen Schlaf verfallen.

Der goldene Nagel.

Mit Tagebruch erwachte ich am nächsten Morgen und blickte auf dem Dachboden umher, soweit ich beim schwachen Morgenlicht überhaupt sehen konnte. Mit einem Hakenanfall sah mir auch die ganze Hoffnungslosigkeit unserer Lage wieder klar zum Bewußtsein. Die Hypothek gefündigt! Schwindsucht! Tod! Und schrecklicher als alles das: die Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Natur; das Elend der Guten und das Glück der Bösen! Und Sophie, — meine Sophie, — fort, verloren!

Ich setzte mich auf; meine Augen wurden feucht.

Doch da fühlte ich etwas in meiner Hand.

Es war — ein goldener Nagel!

Davon; wie Gott! sah er wenigstens aus. Ich trug ihn zum kleinen Dachfenster, um ihn genau zu beobachten, doch das Licht der Morgenämmung war noch zu schwach — wie Bedängen und Bekümmern mührten gar früh aufzuhören; die Leute, die uns unsre Hypothek gefündigt hatten, konnten jedenfalls länger schlafen als wir, denn für sie arbeitete die Hypothek auch die ganze Nacht, und dafür durften sie eben schlafen. Ich blieb ein Licht an und betrachtete mir beim Schein desselben den Nagel genauer.

Es war die richtige Goldfarbe, die er zeigte. Ich schnitt ihn mit meinem Zahnheizer an, und soweit ich hineinschneiden konnte, befand er aus derselben Goldfarbe — diese war also keineswegs nur aufgelegt oder überzogen.

Jetzt lehrte mir auch plötzlich alle Eingehalt meines Traumes ins Gedächtnis zurück; die liebliche Frauengestalt, die sich die Barmherzigkeit Gottes nenne, die Goldflasche, der zu Golde gewordene Nagel — Alles stimmte. Das mußte also noch derselbe Nagel sein, denn sie hatte ihn mir ja in die Hand gegeben, und in meiner Hand hielt ich ihn noch, als ich erwachte!

Ich war überwältigt, entsezt von diesen Erinnerungen. Mein Traum mußte also doch etwas mehr gemeint sein als ein bloßer Traum, mehr als ein wortloses Weden eines durch Sorge und Kummer überreizten Einbildungskraft!

Jetzt blickte ich eifrig forschend im Raum umher. Ich sah noch die Stelle an der Wand, wo sie den Nagel herausgenommen hatte, und dort zu meinen Füßen, genan an der Stelle, wo die liebliche Frau gefunden hatte, als sie mir den Nagel gab — was ist das? Was liegt da?

Ich stürzte mich wie wahnhaft auf den Gegenstand und ergriff ihn mit beiden Händen. Mein Gott! mein Gott! es ist wahrhaftig die kostbare Phiole, deren wunderbare Tropfen einen alten tolligen Nagel in Gold verwandeln konnte — oh daß es wirklich echtes Gold wäre!

(Fortsetzung folgt.)

Gemälde-Salons Wilhelmstrasse 24.

Ocasion.

Wegen bevorstehendem Umbau verkaufe eine Anzahl wertvoller

Gemälde,

um zu räumen, bedeutend unterm Preis.

Neu ausgestellt:

Das alte Ostende und Holländischer Fischmarkt von Prof. A. Achenbach, Gewitterstimmung, Motiv a. d. Engadin, von O. Achenbach. A. Arenz, Abend bei Frascati, a. Abhang des Albanergebirges. Gregor von Bochmann, am Strade, Esthland. S. Jacobsen, Mondnacht in Norwegen, C. Hilden, Familienstück, H. Oemichen, Der kleine Rekrut, A. Rasmussen, Norwegischer Fjord, Th. von der Beck, Flitterwochen.

F 443

Wichtig für Rekruten!

Zur bevorstehenden Einführung ins Heer empfiehlt mein großer Name in Melderei, Wiederei, Kopf- u. Lahnwürtern, Melderei, Federbüro, Schmuckbüro u. s. sowie Brauhause, Kaffeehaus und ähnliche militärische Geschäfte genau zu besichtigen.

Karl Wittich,

Toilette u. Bürstenwaren.

7. Michelberger 7. Ecke Gemeindebodgäßchen.

Frische Gothaer Cervelatwurst
per Pfund M. 1.60.

Prima grobkörniger Ural-Caviar.
Neue Maronen. 12041

Caalgate 2. D. Fuchs, Webergasse 2.



In Original-Flaschenfüllung General-Depot:

C. Acker Nachf.,
Gr. Burgstrasse 16.

stets frisch geröstet, per Pfund 80 Pf., M. 1.—, 1.20,
1.40, 1.60 u. 1.80, sowie sämtliche Colonialwaren in nur

prima Qualitäten bei streng reuem Maass

Adolf Haybach, Wellritzstrasse 22, Ecke der Hollmundstrasse.

Auf Wunsch täglich Nachfrage, und wird Alles frei in's Haus geliefert.

11094

12778

